

Das Wunder von Kassel

Zum Auftakt der »documenta fifteen« sind einige Gedanken zu Kontinuitäten, alten und neuen Nazis, Spaziergängen und Mitlaufen erlaubt. Denkt sich Bernd Kegel

Das »Wunder von Bern« hatte Deutschland verändert. 1954 waren »wir« wieder wer! Sepp Herberger gelang es, das Sport-Spektakel Fußball-WM erfolgreich zu beenden. 1938 hatte er versagt. Als Reichstrainer im Achtelfinale von der Schweiz besiegt. Reichskanzler Adolf Hitler war nicht zufrieden. Aber auch 1954, im Jahre des Wunders, war Bundeskanzler Konrad Adenauer nicht zufrieden mit dem Format des »Wir sind wieder wer«-Gefühls, das den Deutschen nach erfolgreichem Gekicke wieder gekommen war.

Denn Adenauer wollte mehr: Er wollte dem kurzlebigen sportlichen Erfolg ein kontinuierliches »Wir sind wieder wer – mit Kunst, Kommerz und Heer« zur Seite stellen. Wollte unbedingte Westbindung, Anschluss an die Weltmacht des »freien Marktes«, Anschluss an USAmis und Nato. Dafür waren ihm alle Mittel Recht. Dafür nahm er gerne die Dienstbereitschaft alter Nazis an: um den Alliierten, allen voran den Yankees, zu zeigen, dass es in Deutschland keine Nazis mehr gab. Die Berufung des Mitverfassers der »Nürnberger Rassegesetze« Hans Globke zum Chef des Bundeskanzleramts kommentierte Adenauer so: »Man schüttet kein dreckiges Wasser aus, wenn man kein reines hat!« Um die vorgebliche Läuterung der Altnazis zu belegen, waren ihm Mittel recht, die ihn ansonsten einen Vogelschiss interessierten. Selbst die Kunst.

Ein Jahr nach der Wunder-WM in Bern also 1955 das Wunder von Kassel. Es sollte den Namen »documenta« tragen und beweisen, dass die »Stunde Null« zu ticken begonnen hatte. Aus »deutschem Volk« war »deutsche Bevölkerung« geworden, mit der von oben verordneten weltoffenen Auffassung sogar in die Lage versetzt, sich mit zeitgenössischer Kunst zu beschäftigen. Dem »Alten« (Konrad Adenauer) war jedes Mittel Recht: Wenn es sein musste, sogar abstrakte Kunst. Und zwar für die Bevölkerung, ähm, das Volk, das ein paar Jahre zuvor noch einer Veranstaltung die Bude eingerannt hatte, bei der ebenfalls moderne, abstrakte Kunst gezeigt worden war. Unter dem bizarren Titel »Entartete Kunst«. Das war 1937 in München gewesen; zu Tausenden waren die Deutschen in die Ausstellung geströmt, viele auch, um die Möglichkeit zu nutzen, Bilder ein letztes Mal in Augenschein zu nehmen.

Die Nazis sahen in den ausgestellten Werken eine »angekränkelte Kleckerei«. »Entartete Kunst« galt als geisteskrank, als »jüdisch durchseuchte« und damit »volkschädliche Machenschaft«. Vom deutschen Volk wurde erwartet, dass es »Abscheu« empfand: Es ging nicht nur um Kunst, es ging um Politik. Es war die Vorbereitung des Genozids mit anderen Mitteln. Bevor Menschen physisch vernichtet wurden, waren Kunstwerke zum Abschlus freigegeben worden. In Vorbereitung der Scheiterhaufen im KZ waren seit Mai 1933 Bücher verbrannt worden; in Vorbereitung der Pogrome wurden künstlerische Äußerungen als »Übel« dargestellt. Kunst wurde von den Nazis niemals als Kunst verstanden. Sie war Mittel zum Zweck. Dank Postkartenmaler Hitler.

Mittel zum Zweck auch unter Adenauer

Mittel zum Zweck auch unter Adenauer. Das lässt sich heute mit sehr viel Deutlichkeit betrachten. Bis in den Januar 2022 hin-



»Ich trete aus der Kunst aus!« Joseph Beuys

ein im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin in der Ausstellung »documenta. Politik und Kunst«, die – endlich einmal – detailgenau darstellte, wie sich gerade in der ersten »documenta« niederschlug, in welchem Maße und mit welchen Mitteln es die »Stunde Null« niemals gegeben hat. Wie unter anderem genau diese »documenta« von Leuten gestaltet wurde, die bereits für die Ausstellung »Entartete Kunst« gearbeitet hatten. Niemand muss sich heute von der Institution »documenta« distanzieren: im Gegenteil, sie sollte wachen Auges betrachtet werden. Mit Verstand und Wissen – niemand muss sich ja vom »Wunder von Bern« distanzieren, nur weil Herberger auch mal unter der Gesamtaufsicht eines Josef Goebbels trainierte. Mehr ist ihm im Übrigen wohl nicht vorzuwerfen.

Aber es sollte doch zu denken geben. Genau wie zeitgenössische Kunst zu denken geben sollte. Die Ähnlichkeit zwischen den ersten »documentas« und der Ausstellung »Entartete Kunst« besteht darin, dass von »höchster Stelle« Kunst als Mittel zur Politik genutzt wurde. In der erwähnten Ausstellung im DHM war dieser Satz zu lesen: »Es

ist niemals gelungen mit Politik Kunst wahr werden zu lassen. Vielleicht wird es jetzt möglich, mit Kunst Politik zu gestalten.« So formuliert von Theodor Heuss, erster Bundespräsident der BRD, der zur Eröffnung als Schirmherr mit ostentativ qualmender Zigarre an den Werken der ersten »documenta« entlang flanierte. In seinem Fahrwasser segelten die Kuratoren, in reichlich »dreckigem Wasser« übrigens: Hauptberater des unverdächtigen »documenta«-Gründers Arnold Bode und Ausstellungsmacher der ersten drei Ausstellungen in Kassel wurde SA- und NSDAP-Mitglied Werner Haftmann, weitere Kuratoren waren 1937 an der Ausstellung »Entartete Kunst« beteiligt. Haftmann stellte auf der »documenta 1« zwar von den Nazis verfemte abstrakte Kunst aus, ließ aber zugleich jüdische Künstler anscheinend bewusst unberücksichtigt.

Vernichtende Urteile fallen nun umständlicher aus

Fünf Jahre später auf der »II. documenta« hingen dann auch Werke von Jackson Pol-

lock. Der mit »action painting« und moderner Malerei zu Weltruhm gekommen war. Und viele Deutsche äußerten sich so, als würden sie seine Kunst verstehen, sie gut finden, zur eigenen Verfeinerung goutieren können. Tatsächlich aber hatte sich nicht viel geändert: Im »Volk« galten die Werke von Pollock zwar nicht mehr als »entartet«, das Wort war quasi »offiziell« aus dem deutschen Vokabular gestrichen, aber nach wie vor als »kranke Kleckerei«. Das vernichtende Urteil fiel ein wenig umständlicher aus. Es hieß nun »dafür haben sie Geld«, was Abscheu zum Ausdruck brachte; es hieß »picasso«, alles was nach abstrakter Kunst aussah war »picasso«. Etwas, was angeblich »jedes Kind konnte«, und also weg musste. Die ersten »documentas« ließen die Aufregungen in der »Bevölkerung« so richtig aufschäumen. Was nach den neuen, offiziellen Maßstäben so hätte gar nicht passieren dürfen: Nach Auffassung der Adenauer-Demokraten war das deutsche Volk ja »gereift« und bar jeden Ressentiments. So der BRD-Mythos, nach dem unter den Amis eine umfassende »Umerziehung des deutschen Volkes« stattgefunden hätte. Es zeigt sich, dass dabei viel Dumps unbearbeitet geblieben ist.

Ort der Introspektion

Bis heute wahrscheinlich. Denn immer noch sind viele Deutsche auf »Spaziergängen« in Harmonie mit Nazis unterwegs. Es könnte überaus interessant sein, sich der »documenta fifteen« unter dem Aspekt zuzuwenden, wie es denn steht um die »Selbstverortung in Bezug auf die bundesdeutschen Verhältnisse«. Die »documenta« war als Ort ins Leben gerufen worden, an dem solch eine Introspektion stattfinden könnte. Wie viel zeitgenössische Kunst verträgt der »besorgte Bürger«? Im bürgerlichen Feuilleton, vor allem aber in »Boulevard«- und »sozialen Medien« wird gern der »allein gelassene Besucher« bejammert. Der sich durchaus als naher Verwandter des besorgten Bürgers beschreiben ließe, der eben, sei es wegen Viren oder wirren Kriegen, auch schon mal mit Nazis und anderen Dumps spazieren geht.

Kunst dient, so lässt es sich formulieren, zu nichts weiter aber auch zu nichts weniger als diesem Ziel: das Sehen zu lernen. Lasst uns sehen, was die »documenta fifteen« zutage fördert.

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Klaus Feurich, Birgit Gärtner, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Bernd J. Wagner, Conny Wallrabenstein, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen, Mitarbeit:

Daniel Bloch

Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck: Druckerei Matz, Bielefeld

Kontakt, Anzeigen

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16

33615 Bielefeld

E-Mail: post@die-viertel.de

Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

DE80 3702 0500 0007 2120 00

Stichwort: Spende »Viertel«